

Zeitschrift: Beiträge zur Heimatkunde / Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften

Herausgeber: Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften

Band: 42 (1972)

Artikel: 480 Jahre Kapelle St. Wolfgang im Üchtland

Autor: Brügger, Alfons

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-956488>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ALFONS BRÜGGER

480 Jahre Kapelle St. Wolfgang im Üchtland

Dem Hüter des Grabes des hl. Bischofs Wolfgang,
H.H. Bischöfl. Geistl. Rat, Laurenz Welnhofer,
Stadtpfarrer in Regensburg,
zu seinem 40jährigen Priesterjubiläum
in Freundschaft und Dankbarkeit gewidmet.

Vorbemerkung

Im gesamten deutschen Sprachraum wird dieses Jahr des 1000jährigen Bischofsjubiläum des hl. Wolfgang von Regensburg gedacht. Auch die Schweiz steht hier nicht abseits, bestehen doch drei aus dem 15. Jahrhundert stammende Wolfgangskirchen, und zwar in den Kantonen Zug, Solothurn und Freiburg.

Über die Geschichte der einen Wolfgang-Kirche sei nun im folgenden ausführlich berichtet, von deren Entstehung bis in unser Jahrhundert.

480 Jahre scheinen dem einen lang, dem andern kurz, doch indessen hat sich in der Welt so vieles geändert. Um nun die Geschichte richtig verstehen zu können, muß sich der Leser in diese Zeit hineinversetzen und hineindenken, um so die Situation des damaligen Menschen kennenzulernen.

Die älteste Urkunde über die Entstehung der St. Wolfgang-Kapelle

Ein noch erhaltenes Dokument von 1735, berichtet ausführlich über die Entstehung der Kapelle. Der Vollständigkeit halber sei hier der Inhalt in damaliger Schriftsprache wiedergegeben:

«Abschrift und Copia des alten Briefs durch dry ehrbare Landlütthen angeben und verschrieben, auch unterzeichnet Buman und durch den ehrwürdigen Herrn Wilhelm Burgey, Dechan zu Freyburg bestätigt und versiglet, darin kurz und dütlich beschrieben der anfang und uffgang dieser gnadenreichen Cappellen auch ehrliche Wunderzeichen von Wort zu Wort abgeschrieben im Jahre 1589 lutet wie volget:

In dem Namen der Heyligen und unzerteilthen Dreyfaltigkeit. Amen. Durch die furbitt der allergebenedeitigsten Jungfrauen und Mutter Marien und des ganzen himmlischen Heers. So loben sich alle guete Ding, wort und werck in der Ehr des Hochgelobten Himmelsfürsten

und Nothelfers Sanct WOLFGANG. So ist diese Kappellen «zur schönen Bueche» der Kilchöry Tüdingen in der Herrschaft Freyburg Losanner Bistum angefangen, gestift und gewychen worden und ist das der Ursprung und anfang derselben Capellen gewesen und die wunderbarlichen Zeichen, so Gott der allmächtig gewürket hat in der Ehr seines Dieners und lieben Himmelsfürsten Sanct WOLFGANG. Wan es geschrieben stehet: Wunderbarlich ist Gott in seinen Heiligen: das ist zu verstehen dass Gott der allmächtig gewirkt hat und noch täglich würket wunderbarlichen Ding, wunderbarlich in seinen lieben Heyligen die in der Zeyt und das geschieht von Gott und ist wunderbarlich in unsern Augen und Verständnus:

Einstens hat es sich begeben, daß zwey ehrbare mannen gen Fryburg in die Stadt gingen und als sie kommen seynd zur alten capellen zur schönen Buechen und ihr andacht vollbrachten so synd sie in derselben Capellen ungefahrten ansichtig geworden eines schönen Bilds in Holz geschnitten (Statue) was uff sanct Wolfgangs bildung und gestalt gemacht daß sie sich sehr verwunderten wan sie vormals dasselbsten von sanct Wolfgang nie gesehen hatten. Demnach in kurzen Zeit, da ist auch ehrbarer mann zur selben capellen kommen, der hat auch dasselbige Bild gesehen, daß er sich sehr verwunderte und als derselbige ehrbar mann auch gan Freyburg kam, da er die zwey vorgemeldeten mannen miteinander von der Gschicht reden. Da sprach er zu ihnen was er auch gesehen hätte in der selbigen capellen und in dem wurden sie alle dry zu rath, sie sollten miteinander wieder hinaus zu derselbigen capellen, und wie das ein ding wäre und ein gestalt hätte, wann doch vormals nie kein mensch kein bild in sanct Wolfgangs Ehr dasselbsten gesehen hätte noch gehört wär worden. Und als sie alle dry zu derselbigen capellen kommen, da ist kein mentsch noch das bild nimmermehr gesehen und vernommen hat wo es hingekommen seye und als nun diese ding jahr und tag also sind abgestanden so ist aber darnach der vorbemeldeten mannen und diener einer zu derselbigen capellen kommen und als er dasselbsten ein andacht vollbracht, da sehe er abermahlen ein bild von sanct Wolfgang in Papier gemahlet (Bild, Gemälde) und uff ein holzige Taffel gelimet. Und als er das gesehen hat da ist er wiederum zu den andern zweyen gangen und hat verkündet wie er abermahln ein hübsches bild von sanct Wolfgang gesehen und gefunden hat, und wie sein Meinung wäre man sollte etwas zu diesen Dingen thun, wan der heilig sanct Wolfgang wäre von ihnen etwas anzubethen und also die ding und wunderzeichen wie obstath und beschehen. So sind dyselben dry ehrbare mannen miteinander zu ihrem Kilchherrn gangen, und hand erzelt, wie und was sie fanden und gesehen hätten. Uff das wurden sie angehendts miteinander zu rath, man sollte Gott dem allmächtigen

und dem lieben Himmels-Fürsten Sanct Wolfgang zu lob ehr dasselbsten zur schönen bueche ein kirchen aufrichten und bauen. Dieweyl aber die Mentschen mit ihrem sinn wunderbar sind daß der dingen die langwyrigen seyn sollten, durch hinlässigkeit die verzeichnus der schrift zu verfassen, darum der ehrwürdig Kilchherr und die Gschworenen von Tüdingen diese Ding der ewigen gedächtnus emfohlen, desgleichen etlich wunderzeichen und miracen, so gott der allmächtig dasselbst gewürkt und durch das fürbitt des himmelsfürsten Sanct Wolfgang an etlich preshaften Mentschen sind diese:

Erstlich. Ein Mann war lahm an einer Hand, derselbig hat sich mit sonderer Andacht, mit andächtigem Opfer (das war eine wachsige Hand) zu dem lieben Himmels-Fürsten St. Wolfgang verheißen und nach vollbrachtem Opfer ist er an seiner Hand gesund worden.

Zum andern was ein mann betrifft und verhiess sich zu St. Wolfgang mit einem Pfund Wachs solches verricht er mit Hilf eines Priesters, alsbald war er gesund.

Drittens hat es sich begeben daß ein frau eines unzeitigen Kinds genesen, also daß kein Zeichen des Lebens an ihm gesehen und gespührt worden bei welcher leidlicher Geburt syben ehrbare Wyber gewesen welche mit großer Andacht den Himmels-Fürsten St. Wolfgang zur schönen Buechen barfuß zu besuchen verheißen haben. Als bald hat sich das Kind geregt und ganz lebhaft erzeugt daß es also getauft und nach empfangener Tauf in das geweichte Erdreich begraben worden.

Viertens. Ein Frau hat sich mit einer spinelen in den arm gestochen so daß sie spinelen brach und der spitz blieb ihrer in dem arm eine lange Zeit Da verhiess sie sich zu St. Wolfgang, da kam ihr in den sinn sie sollte den arm in warmen wasser baden. Als sie solches gethan nahm ihren den spitz uß dem arm in das wasser und genaß darnach lustlich.

Für das Fünfte, war ein mann, der lage lange zeit in schwerer krankheit. Nachdem er sich mit lebendigem Opfer dahin verheißen, ward bald danach gesund und aller dingen.

Zum sechsten. Ein person uß der kilchhöry Taffers, hat ein kind deren kind ein spindl in hals gangen, daß ihm das spindl niemand konnte heraus bringen. Nach Verheißung eines opfers alls zu tragen mit andächtigem Gebet zu Gott dem allmächtigen und Himmels-Fürsten St. Wolfgang ist ihne die spindl hinaus gangen.

Zum siebten. Eine Frau war lahm an beyden händen, die besucht das Ort mit vier wachsigen händen, ward bald danach gesund und aller dingen.

Für das letzte und achte, ist eine ehrbare Frau von Galtern hergeführt und bracht worden. Welche zuvor acht wochen lang in schmerzlicher Krankheit gelegen daß sie in die kirchen getragen und nach verrichtetem

Gebet und Opfer ist sie erhört worden, dan sie selber aus der kirche gehen konnte.

Dies und sonst vill anderes dergleichen wunderzeichen seynd beschrieben die Gott der allmächtig in mancherley gestalt gewürkt gethan und erzeigt durch sein lieben Himmels-Fürsten St. Wolfgang zu schriben zu lang wären. Hiermit wolle uns Gott der allmächtig durch das fürbitt St. Wolfgang allzeit nach unserem Begehren gnadiglich erhören. Amen.

Dies alles zu einem wahren urkund und ewiger sicherheit und stärke so hand wir Wilhelm Burger, Dechan zu Fryburg und kilchherr zu Tüdingen vorbemeit von fleißiger bitt und begehren ewgen der geschworenen kirchmeyerern dasselbst unser Dechan Insiegel gehenkt und an diesen brief dargethan.

Ist solches beschehen uff den 19ten Heumonats als man zallt von der Geburt Christi unseres Herrn 1491 Jahr, welches zu ehren des hl. Bischoffen Wolfgang ab einer alten verblichenen Tafel geschrieben hat im Jahre 1739 sein Ehrenbietigster Diener Bruno Josef Gyoth, Notarius. Amen.

Nachdem wir diese Urkunde gelesen haben, wollen wir nun versuchen die damalige Denkensart der Beteiligten nachzuzeichnen.

Entstehung und Verbreitung der St. Wolfgang-Verehrung

Stellen wir uns zunächst die Frage: Wieso erkannten die drei Männer in der gehabten Erscheinung den hl. Wolfgang? Wenn wir nämlich annehmen, daß Wolfgang in Pontifikalkleidung mit Kirche dargestellt war, so hätte diese Darstellung ebensosehr der hl. Otto sein können (Auch andere Heilige werden mit diesem Attribut dargestellt).

Um nun ausfindig zu machen, wieso in der Erscheinung der hl. Bischof Wolfgang erkannt wurde, versetzen wir uns in die damalige Zeit, den Zeitabschnitt unmittelbar vor der Reformation. Es ist dies das Spätmittelalter, das Ende des benediktinischen Zeitalters.

Vertiefen wir uns zunächst in das Leben des hl. Wolfgang, des Bischofs von Regensburg. Er lebte von 924 bis 994. In Einsiedeln wurde er durch Ulrich von Augsburg zum Priester geweiht, hier legte er die Gelübde ab und trat somit dem damals aufstrebenden Benediktinerorden bei.

1052 wurde er heiliggesprochen. Seine Verehrung und Legende fanden ihren Höhepunkt im ausgehenden Mittelalter, im späten 15. Jahrhundert, kurz vor der Reformation. Die Verehrung ging von den jeweiligen lokalen Benediktinerabteien aus. Den Anfang aber nahm die Verehrung in den Abteien St. Wolfgang und Mondsee im Salzkammergut in Österreich. Wolfgang war damals einer der beliebtesten Volks-

heiligen im deutschen Sprachraum, sowohl in Deutschland, in Österreich als auch bei uns in der Schweiz. Der Name Wolfgang war in aller Leute Mund, landauf, landab. Wolfgang wurde ein Begriff! – Sollte sich jemand für Leben und Werk des hl. Wolfgang interessieren, so verweise ich auf die auf Seite 50 angeführte Aufsatzreihe über den Heiligen. – Gewiß bestanden in der damaligen Zeit keine Massenmedien oder sonstigen Kommunikationsmittel, weshalb es uns verwundert, daß die Verehrung bis in unser Uechtland hineindrang. Stellen wir uns die Frage, wie es dazu kam!

In der damaligen Zeit übten die Benediktiner mit ihren Zweigorden, den Zisterziensern und Clunyazensern, in unserer Region großen Einfluß aufs Volk aus, waren es doch die Klöster, welche den Leuten Arbeit und somit den Lebensunterhalt verschafften. Heute würde man die Benediktiner als «Entwicklungshelfer» betrachten.

In unserer näheren Umgebung waren es die Zisterzienserabtei von Altenryf und das Clunyazenserpriorat von Rüeggisberg, die nach der Regel des hl. Benedikt lebten.

Doch befassen wir uns zunächst mit der *Abtei Altenryf*.

Sie bestand vor der Stadtgründung von Freiburg und wurde am 25. März 1135 eingeweiht. So übten die Mönche schon früh einen Einfluß aufs Volk aus. 1136 wurde das Kloster von den Mönchen von Cherlieu im Burgund in Besitz genommen, nachdem sie durch Wilhelm von der Glâne hergerufen wurden. Er schenkte ihnen alle seine Güter, die sie zur Klostergründung benötigten.

Das Clunyazenserpriorat von Rüeggisberg entstand um das Jahr 1072, dessen Stifter war Lütold von Rümelingen. Er reiste nach Cluny und brachte von dort die zwei Erbauer der Klosteranlage mit. Die spätere Prioratskirche, von der noch heute Ruinen vorhanden sind, war ein mächtiger Bau und kann mit der Abteikirche von Payerne verglichen werden. Möglicherweise wurde die Kirche 1175 fertiggestellt, anläßlich des Fürstentages Berchthold IV. von Zähringen. Rüeggisberg war im Uffgau, in der Grafschaft Barga. 1484 wurde das Priorat aufgehoben. Rüeggisberg machte seinen Einfluß geltend in unserer Region durch seine Besitzungen Maggenberg, Galtern, Alterswil, Plaffeien.

Suchen wir nun den Zusammenhang der beiden Klöster mit der Wolfgang-Verehrung in unserer Gegend:

Zunächst sei gesagt, daß Bischof Wolfgang ein Clunyazenser-Benediktiner war, d. h. er befolgte die Reform von Cluny. Im 10. Jahrhundert nämlich wurde das Klosterleben nicht mehr so ernst genommen, weshalb alle Klöster nach und nach reformiert wurden. Diese Reform ging von Cluny aus, in Deutschland besonders auch von Regensburg.

Demnach also hatten die Clunyazensermönche von Rüeggisberg ihren Patron und Vorbild im hl. Wolfgang, dem einstigen Reformbischof von Regensburg. Von 1301 bis 1343 war Dom Pierre de Duens Prior in Rüeggisberg. So bestand sicher schon um diese Zeit von Rüeggisberg aus ein maßgebender Einfluß in unserer Gegend. Die Patres waren meistens in vielen Berufen tätig, weshalb sie mit der Bevölkerung in Kontakt kamen.

Sicher redete man hier oft vom großen Clunyazenser, dem hl. Wolfgang, welcher überall viele Wundertaten wirkte. Sicher waren sie darüber informiert, was in Österreich, in St. Wolfgang am Aberssee vorging. Und dies erzählten sie unter dem Volke.

Doch suchen wir nun den eventuellen Einfluß der Abtei Altenryf: Die vorderen Gebäude der Anlage werden mit St. Loup bezeichnet, nicht aber mit der Uebersetzung St. Wolfgang. Es ist hier nun zu unterscheiden zwischen zwei Heiligen. Der eine, St. Loup, war Bischof von Troyes und lebte um 300 herum und kämpfte gegen den Hunnenkönig Attila. In Frankreich und in der Westschweiz wird er sehr stark verehrt.

Mangels Informationen wurden in allen bisherigen Wolfgang-Büchern die Orte Versoix GE, Ruyères-les-Près, und Le Crêt so beschrieben, als ob der Regensburger Bischof Patron sei. Bei der näheren Untersuchung ergab es sich aber, daß es sich um den französischen Bischof St. Loup handelte. Es besteht also auch in Altenryf ein St. Loup, und dies betrifft sicher den französischen Bischof. Trotzdem aber ist die Abtei im Besitze einer Wolfgang-Statue, welche Bezug auf den Regensburger Bischof nimmt. Wann diese Statue entstanden ist und woher sie kam, weiß man nicht. Dem Stile und der Ausdrucksform nach kann es sich um eine mittelalterliche Statue handeln. Es ist außer Zweifel, daß auch die Zisterziensermönche von Altenryf ihren Einfluß unter dem Volke geltend machten.

Der oben erwähnte Zusammenhang mit dem Priorat Rüeggisberg erscheint aber glaubhafter, ist das Kloster doch auf deutschem Gebiet entstanden und war eben ein Clunyazenserpriorat.

Außer diesen beiden Erwägungen kann noch eine dritte angeführt werden: Die Erscheinungen in St. Wolfgang fallen in die große Wallfahrtszeit zum hl. Wolfgang ins Salzkammergut nach Österreich. Die Wolfgang-Wallfahrt war damals die drittgrößte Europas nach Einsiedeln und Aachen.

Bis heute versuchten schon mehrere Historiker, die Wege der einstigen großen Pilgerzüge nachzuzeichnen, doch jeder mußte gestehen: «Einst war der Pfad von Wallern voll, heute weiß ihn keiner mehr zu zeigen!» Anhand von einigen Anhaltspunkten will ich nun versuchen, den großen Pilgerweg durch die Schweiz nachzuzeichnen.

Als Anhaltspunkte dienen die ehemaligen oder noch die heutigen Benediktinerabteien sowie andere Ueberreste einstiger Wolfgang-Verehrung.

Der große Wallfahrtszug nach St. Wolfgang im Salzkammergut am Ende des 15. Jahrhunderts

St. Wolfgang b. Balsthal (Zuzug), Röthenbach, Erlach, St. Wolfgang Freiburg, Zuzug aus dem Uechtland, Rüeggisberg.

Von Basel, Zuzug aus der Gegend St. Urban, Emmental, Langnau Treffpunkt, Entlebuch, Gegend des Klosters Muri, St. Wolfgang b. Cham.

Gegend des Klosters St. Gallen Walenstadt (von Wallen = Wallfahren)

St. Wolfgang b. Schüpfheim Luzern, Gegend von Einsiedeln, St. Wolfgang in Österreich.

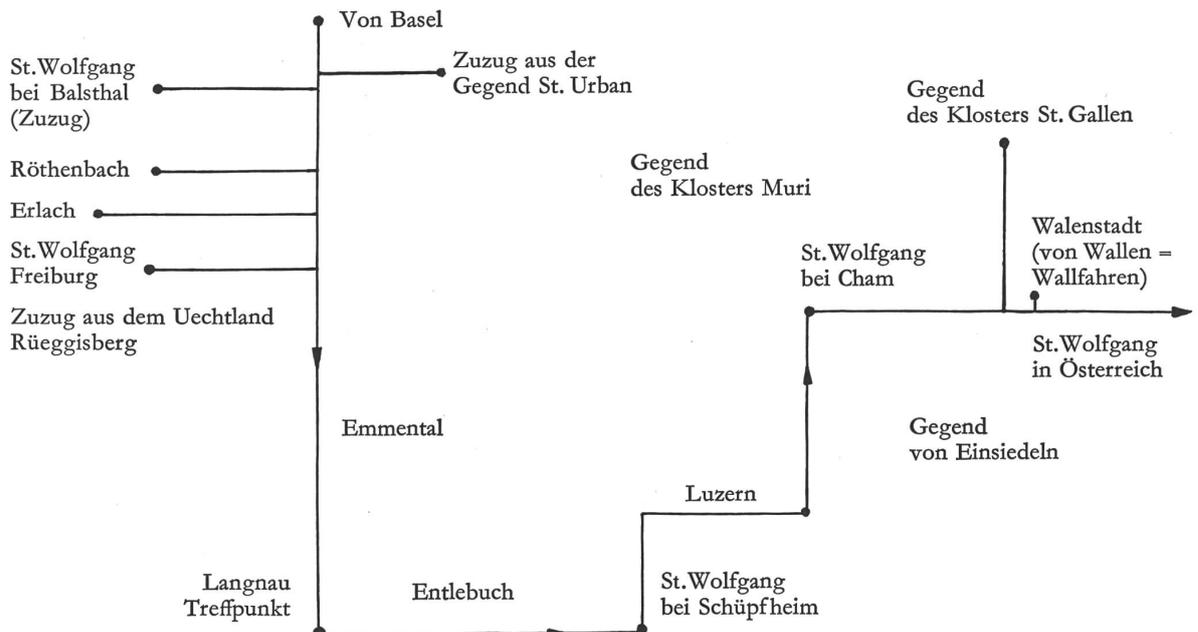
Wir sehen mit dieser dritten Annahme des möglichen Einflusses, daß die genannte Wolfgang-Wallfahrt überaus große Ausmaße angenommen hat. Dieser große Wallfahrtszug hatte möglicherweise den Anfang bereits in Lothringen und durchzog dann die großen Täler. Die Berge wurden nach Möglichkeit gemieden. Wie wir auf der Karte sehen, kamen von überall her Zuzüge aus den Seitentälern, ganz besonders aus den Gegenden, in welchen Benediktinerklöster standen.

Wir sehen nun also den möglichen Einfluß der Wallfahrt auf die Ereignisse «zur schönen Buche». Das Uechtland wurde sicher nicht direkt von der Wallfahrt betroffen, wohl aber gesellten sich aus unserer Gegend Leute der großen Wallfahrt bei. Somit waren sie unter deren Einfluß. Gewiß wurde hier viel über den großen Regensburger Bischof geredet. Demzufolge ist nicht ausgeschlossen, daß die drei Männer, denen der hl. Wolfgang erschienen ist, auch solche Pilger waren. Als solche waren sie auch in St. Wolfgang im Salzkammergut gewesen und brachten nun Kunde von der großen Verehrung und den großen Wundertaten.

Außer diesen Annahmen kann nun noch eine ganz einfache in Frage kommen, nämlich die, daß ein möglicher Pilger heimlicherweise eine Wolfgangs-Statue in die Kapelle brachte, wird doch in der Urkunde ausdrücklich von einer Statue gesprochen. Das zweite mal könnte der gleiche oder ein anderer ein Bild dorthin gebracht haben, wird doch auch von einem Bild in der Urkunde gesprochen.

Der Leser mag nun die ihm glaubwürdige Begründung herausnehmen. Es sind dies alles mögliche Begründungen, da ich in keiner Urkunde den wahren Sachverhalt finden konnte. Außer Zweifel ist jedoch, daß die drei Männer nicht mir nichts dir nichts die gehabte Erscheinung als den hl. Wolfgang bezeichneten, war doch unsere Gegend damals eher eine verlassene und weit ab von der Geschäftigkeit und dem Trubel jener Zeit. Die drei Männer mußten also von den Wundertaten des

Der große Wallfahrtszug nach St. Wolfgang im Salzkammergut am Ende des 15. Jahrhunderts



hl. Wolfgang gehört haben, sei es nun durch die eine oder andere Weise. Wie es aber wirklich war, wissen nur Gott und die Beteiligten, und diese haben das Geheimnis mit ins Grab genommen.

Wir kennen nun den Sachverhalt und die Geschichte der weiteren Umgebung, gehen wir nun über zur lokalen Geschichte.

Der Bau der St. Wolfgang-Kapelle

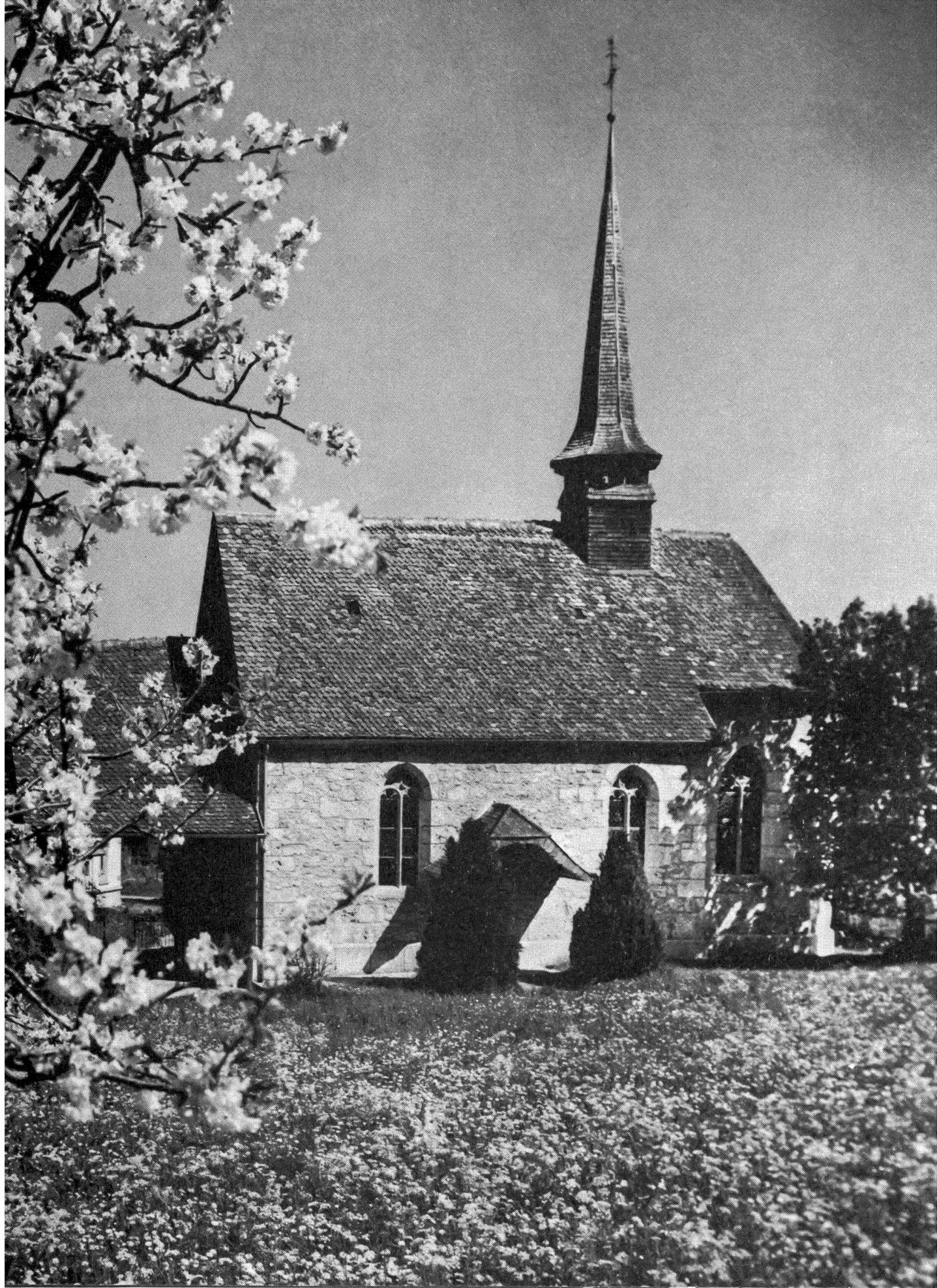
Die erstgenannte Urkunde ist mit dem Datum des 19. Juli 1491 versehen. In den Urkunden von St. Niklaus und Düdingen wird bereits 1488 eine Kapelle genannt, es mag eine kleine Mutter-Gottes-Kapelle gewesen sein, der Ort wurde bezeichnet «zur schönen Buche». Diese Ortsbezeichnung war damals gebräuchlich und findet sich heute noch in vielen Gemeinden.

Das Dorf Düdingen mag damals nicht gerade sehr reich gewesen sein, sondern es war vielmehr ein Dorf von Bauern und Handwerkern, so wie sie heute noch in abgelegenen Bergtälern zu finden sind.

Die Kapelle nun kann sehr gut mit der Pfarrkirche in Verbindung gebracht werden, und nach meinen bisherigen Erkenntnissen war das eine vom andern abhängig. 1488 wird also bereits eine Kapelle genannt, wohl in dem Zusammenhang, daß damals das Düdinger Volk beschloß, eine neue Kirche zu bauen. Es kann angenommen werden, daß die genannte Kapelle oberhalb des Dorfes in der Bauzeit der Pfarrkirche als Notkirche diente.

In einer alten Urkunde lesen wir, daß die Düdinger die Sache mit ihrem Gotteshaus nicht so genau nahmen, denn vielfach war sie in einem verwahrlosten Zustand. Selbst das Langhaus war nicht einmal fertig erstellt. Im Innern der Kirche war eine große Unordnung und auf dem Hochaltar waren nicht einmal Kerzen und Blumen vorhanden. Der Friedhof war nicht abgeriegelt und konnte ohne weiteres vom Vieh betreten werden. In einer Visitation wurden die Pfarrgenossen auf die Mißstände aufmerksam gemacht, und durch Anordnung des Visitators wurden sofort zwei Kerzenstöcke in Auftrag gegeben.

In die Bauzeit dieser Pfarrkirche fallen nun die Erscheinungen «zur schönen Buche» und der Beschluß von 1491. Sicherlich war die Pfarrei materiell überfordert, aber der Bau einer Wolfgang-Kapelle schien wichtiger als die Pfarrkirche. Wir erkennen also hier gut, wie das Pfarrvolk dem damaligen Zeitgeist verfallen war, und auch Düdingen wollte mit der «Mode» gehen und nicht abseits stehen. Ebenfalls eigenartig erscheint, daß der Staat überhaupt die Einwilligung zum Bau gegeben hat. Doch auch hier war man interessiert daran, einen Wolfgang-Ort



Kapelle St. Wolfgang bei Düdingen, 1492 erbaut mit großem Opferwillen. Seitdem haben sie viele Generationen in stets gutem Zustand erhalten; möge dies auch weiterhin so geschehen.
Foto Benedikt Rast



Hl. Wolfgang, Glasscheibe aus der Werkstatt des Rudolf Räschi 1517; leider ist diese Scheibe im vorigen Jahrhundert ins Museum nach Freiburg gebracht worden. Dieses Bild wurde gütigerweise von Herrn Chorherr Josef Schafer zur Verfügung gestellt.
Foto Benedikt Rast

zu haben, und somit ein Pilgerzentrum zu erhalten, welches doch viele materielle Opfer der armen Pfarrei zukommen ließ.

Man kann sich des Eindruckes nicht erwehren, daß den Bürgern diese Kapelle wichtiger war als die Pfarrkirche, denn noch im gleichen Sommer und Herbst 1491 wurde gebaut und bereits am Sonntage vor Christi Himmelfahrt 1492 wurde sie eingeweiht. Also wurden damals Pfarrkirche und Kapelle im gleichen Jahre eingeweiht. Wenn man heute den Kapellenbau betrachtet, muß man doch zugeben, daß dies eine große Leistung ist, in einer so kurzen Zeit ein solches Langhaus mit Chor zu erstellen. Zudem mußten gewiß die Bauarbeiten während des Winters unterbrochen werden. Viel Arbeit von Fachleuten und auch viel Fronarbeit der Pfarrgenossen liegen dahinter.

Die Baumeister der Kapelle

Es waren dies Hans Vogt, Willi Wagner, und Willi Jeckelmann. Alle drei scheinen Fachleute gewesen zu sein, denn dies beweist zur Genüge die Stilechtheit des ganzen Baues. Möglicherweise sind diese drei auch die Baumeister der Pfarrkirche gewesen, oder gehörten der Equipe des eigentlichen Baumeisters (Unternehmer) an. Jedenfalls waren es gute Kenner ihres Faches. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Willi Wagner österreichischer oder deutscher Herkunft war und die großen Dome und Kirchen in gotischem Stile gesehen hat und hier die Kenntnisse erworben hat. Jedenfalls ist hier auch äußerer Einfluß erkennbar. Als Vorbild konnte ebenfalls die Wolfgang-Kirche auf dem Hünenberg bei Cham dienen oder auch die Klosterkirche der Abtei Altenryf.

Was sie schufen, scheint fast unvergänglich zu sein, ein wahrhaft großes Kulturwerk des 15. Jahrhunderts. Durch all die Jahrhunderte zeugte es von der großen Gläubigkeit und Heiligenverehrung unserer Ahnen.

Die Einweihung der Kapelle 1492

In den Dokumenten ist von einem großen Ereignis die Rede, wurden doch Pfarrkirche und Kapelle im gleichen Jahre eingeweiht. Wohl aber scheint die Kapellenweihe ein größeres Ausmaß gehabt zu haben als die der Dorfkirche. Dies ist leicht verständlich des ob erwähnten Grundes wegen. Eben «Mode halber»! Es soll sich eine Unmenge Volk versammelt haben, so daß der Staat genötigt war, zwei Ordnungshüter auf den Platz zu schicken, um nach Möglichkeit Unordnung und Raufereien zu verhindern. Für unsere heutigen Begriffe mag dies ein bißchen komisch klingen, daß sich für eine Kapellenweihe so viel Volk versammelt. Solche Anlässe sind ungefähr mit den heutigen Pop-Festivals zu ver-

gleichen. Auch an solchen wird von überall her gepilgert, wohl aber versammeln sich diese «Pilger» nicht zum gleichen Zweck wie im 15. Jahrhundert!

Damals waren die Leute geradezu «wundersüchtig»; und unter dem Volke herrschte eine Welle religiösen Fanatismus'. Man verkannte das echt Christliche, und was man sich nicht als natürlich erklären konnte, galt als Wundertat eines Heiligen. In diese Zeit fällt auch das Entstehen der Heiligenlegenden, welche sehr oft die Bibel als Vorbild hatten, und so wurden die Wundertaten Gottes auf die Heiligen übertragen.

Noch im gleichen Jahre 1492 wird die Heilung einer Hand gemeldet. Dies war das erste Wunder an diesem Ort. Wenig später geschahen andere Heilungen. Siehe oben!

Aus den Schriften wissen wir, daß 1492 die Kapelle nur mit dem aller-
notwendigsten ausgerüstet war, hatte man es doch eilig mit der Ein-
weihung, um nicht den Pilgerzustrom zu verpassen. Das Notwendigste
bestand aus dem noch erhaltenen Sakramentshäuschen, dem Hauptaltar
und einigen Kniebänken. Etwas anderes mag damals kaum in der
Kapelle gewesen sein, war man doch daran interessiert, möglichst viel
Platz den Pilgern anzubieten. Fenster wurden damals wohl kaum ein-
gesetzt, und die Decke mag wohl von Anfang an aus Holz gewesen
sein.

1497 erst wurde die Kapelle mit großer Mühe und mit Unterstützung
des Staates (10 Pfund) vollendet. Da nun die Pilgerscharen immer
größer wurde und das Innere der Kapelle zu klein wurde, beendigte
man den Bau mit einer Kanzel und einem Altar unter dem Vordach.
Diese bestehen heute noch. Letzterer trägt eine Inschrift und zwei
Wappen, wohl die der Stifter Techtermann und d'Alt oder Mühlbach.
Sicherlich wurden auf diesem Altar keine Messe gelesen, sondern er
diente vermutlich als Wolfgang-Altar, als eine Art Opferaltar auf den
man die mitgebrachten Gaben legte. Möglicherweise wurde hier eine
Wolfgang-Statue aufgestellt oder auch die Prozessionsstatue, welche
jeweils mitgenommen wurde. Es war Brauch, daß jeder Hilfesuchende
als äußeres Zeichen eine Opfergabe mitbrachte, sei es in Geld oder
Naturalien, denn so erhofften sie Fürbitte beim hl. Wolfgang zu er-
langen. Auch dienten diese Opfergaben als Danksagung. Dies nun war
Grund genug, daß es zu einem Streit kam zwischen dem Pfarrherrn
und den Bürgern, denn da die Wallfahrt große Ausmaße angenommen
hatte, wurde sehr viel geopfert. Nun war man sich darüber nicht einig,
wem diese Gaben zukommen sollten.

Pfarrer und Bürger kamen nun überein, ein Schiedsgericht einzu-
setzen, um die Angelegenheit zu klären. Letzterem gehörten folgende
Ritter an: Wilhelm Velga, Pierre de Faucigny, Dietrich d'Englisberg,

Ulman de Garmiswyl, Jean de Techtermann. Am Montag nach St. Martin des Jahres 1497 verfügten sie, daß die Pfarrgenossen dem Pfarrer jährlich 6 Pfund zu zahlen haben, dies für die Opfergaben, welche in die Kapelle gebracht wurden.

Die Kapelle war damals sehr abgelegen. Unterhalb lag das Dorf Düdingen. Auf der andern Seite des Hügels lag Ötschenwil – so wurde Jetschwil in dieser Zeit genannt. Es führten also nur kleine Karrwege zur Kapelle. Aus diesem Grunde bekamen die Bürger das Recht zugesprochen, einen Einsiedler zur Kapelle zu senden, damit er für Ordnung schaue. Der Kilchherr oder sein Vikar mußten zweimal im Jahr die hl. Messe lesen, so am Kirchweihtag und am Fest des hl. Wolfgang, am 31. Oktober. Die Opfergaben, welche während diesen Messen auf den Altar gebracht wurden, waren für den betreffenden Zelebranten bestimmten. Die lebenden Opfergaben – es wurde vielfach Geflügel geopfert – mußte der betreffende Zelebrant mit seinem Mitbruder teilen. Diese Vereinbarungen wurden dann auch eine Zeit lang befolgt.

Die Reformationszeit in Düdingen und St. Wolfgang

Das Ende des 15. und der Anfang des 16. Jahrhunderts brachten die Kirche ins Wanken. Es entstand eine ernsthafte Reformation auf allen Gebieten. Auch unsere Gegend blieb von diesen Wirren nicht verschont. Nicht zuletzt waren es die großen Pilgerzüge und die Ablaßprediger und der übertriebene religiöse Fanatismus, welche von den Reformatoren angeprangert wurden. Nicht umsonst hat Luther am 31. Oktober – am Fest des hl. Wolfgang – des Jahres 1517 seine Thesen in Wittenberg angeschlagen.

Was geschah nun bei uns? Wir lesen, daß es 1508 einen Streit gab zwischen Pfarrer und Bürgern. Das Schiedsgericht entschied, daß die Bürger Anrecht auf die Opfergaben hätten, stellte aber die Bedingung, daß sie für den Unterhalt der Kapelle aufkommen mußten und während 30 Jahren nach Ableben des Pfarrers dessen Nachfolger jährlich 6 Pfund (jeder Bürger) entrichten mußten. Die Opfergaben der Tage der Kirchweihe und des Patrons fielen dem Pfarrherrn zu.

Diese Vereinbarung wurde angenommen am Montag vor St. Clement des Jahres 1508 durch den Klerus von St. Niklaus und der Gerichtsbarkeit in Düdingen. Hier sehen wir nun, daß sich St. Niklaus in Freiburg eingeschaltet hat, wohl weil St. Niklaus das Kollaturrecht in Düdingen hatte. St. Niklaus hatte es von den Augustinern übernommen. Nun machte also St. Niklaus sein Recht auch in St. Wolfgang geltend.

Bauliche Veränderungen

Betrachten wir nun die baulichen Veränderungen in diesen Jahren. Wie bereits erwähnt wurden wahrscheinlich anno 1492 keine Fenster eingesetzt oder lediglich gewöhnliche Scheiben ohne Malereien. Der vorbenannte Peterman de Faucigny stiftete noch vor seinem Tode 1513 eine Wappenscheibe, welche heute noch erhalten ist. Möglicherweise wurden auch von den andern Schiedsrichtern Wappenscheiben angebracht und Stiftungen gemacht. Hiefür fehlen aber Anhaltspunkte.

Eine andere Scheibe ist uns noch erhalten, nämlich die von Fillistorf. Sie trägt wohl die Jahreszahl 1499, wurde aber wahrscheinlich um 1517 in ein Fenster eingesetzt. Unter dem Bogenscheitel trägt sie die Inschrift: «Thomme vo Fillistorf 1499». Den Wappenschild mit einem Pferd hält ein Engel. Er wird flankiert von den heiligen Barbara und Sebastian. Wenn wir nun annehmen, daß die Wappenscheiben der Familien Faucigny und Fillistorf, sowie die Kapitelscheibe von St. Niklaus in die Fenster eingefertigt wurden, so waren sie sicherlich in den seitlichen Chorfenstern.

Das große Chorfenster ist dreiteilig. Hier wurden 1517 – im Reformationsjahr Luthers – drei Buntscheiben eingelassen, alle diese Scheiben sowie die obgenannten stammen wahrscheinlich aus der Werkstätte von Rudolf Räschi.

Die drei Scheiben im großen Chorfenster stellen folgendes dar: Im mittleren Teil den hl. Wolfgang, Bischof von Regensburg, mit den Attributen Kirche und Beil. Zu seinen Füßen zwei Wappen. Bis anhin war man sich nicht einig, welchen Familien diese Wappen zuzuschreiben seien. Es dürfte sich aber wahrscheinlich um Doppelwappen von vier Stiftern handeln. Oder vielleicht wurden die Wappen von Mann und Frau kombiniert. So könnte das eine von der Familie Horner (Horn)-Techtermann (Pflugschar) stammen, das andere von Winckler (Winkel)-Gugler (Kugel).

Auf dieser Scheibe trägt der hl. Wolfgang ein gotisches Kirchenmodell. Es war üblich, daß man ihm meist ein Modell der Pfarrkirche beigegeben hat, weshalb also dies Bezug nehmen könnte zur damaligen Kirche in Düdingen.

In einem andern Teil war die Scheibe des hl. Johannes. Er steht auf einer Wiese und schaut auf den zu seinen Füßen knienden Stifter. Die Inschrift lautet: «Hans Sen». Er wird dargestellt als Schiffer, oder aber er war Mönch.

Die andere Scheibe stellt den hl. Wilhelm dar, zu seinen Füßen ebenfalls ein kniender Mönch, wohl aber in heller Kleidung.

Zu diesen Scheiben sei folgende Bemerkung angebracht: Der Augusti-

nerkonvent führte einen langwierigen Prozeß mit der Pfarrei St. Niklaus. Er dauerte 17 Jahre und war 1509 immer noch nicht beendet. Es wäre nun durchaus möglich, daß die beiden Scheiben mit den Mönchen in Erinnerung an die ehemaligen Pfrundrechte von den Augustinern gestiftet wurden.

Alle diese bunten Fensterscheiben sind heute noch vorhanden, aber nicht dort, wo sie sein sollten, denn wie wir später sehen werden, wurden sie ans Museum nach Freiburg verkauft.

In der Reformationszeit wurde die Kapelle einer gründlichen Renovation unterzogen, und auch etliche Stiftungen wurden sicherlich damals gemacht. Hievon zeugen die Wappenschilder an der Decke. Es waren dies Familien der Stadt und der Umgebung, denen dieses Heiligtum am Herzen lag, hatten sie doch St. Wolfgang als ihren Patron erwählt. Diese Schilder stammen wahrscheinlich aus der Zeit um 1517. Es sind dies folgende: im Schiff, von hinten

de Reyff Praroman Techtermann Winckler Diesbach Jungo
Vögeli Fillistorf Rappo

im Chor, vom Chorbogen

Lombard Mayor (Werro) Schneuwly Wagner

Als nun die Kapelle soweit wieder erneuert war, wurde auch Düdingen von den Wirren der Reformation heimgesucht. So lesen wir in den Dokumenten, daß der damalige Kaplan von Düdingen D. B. Schmid öffentlich gegen die Verehrung Mariens und der Heiligen gepredigt hat. Grund und Anlaß hiezu war sicher auch der große Pilgerstrom nach St. Wolfgang oberhalb des Dorfes. Lange Zeit glaubte er selber an die Irrtümer, die er predigte, mußte sich aber dann korrigieren, denn der Staat veranlaßte, ihn gebunden und geknebelt dem Bischof in Lausanne vorzuführen.

Bald darauf am 28. Aug. 1522 wurde Michel Schmid – ein Nahverwandter des vorbenannten Kaplans – und Nicolas Velg, Gaspard Metmenberg und Wendel aus der Stadt gewiesen, da sie das Volk aufwiegelten. Diese müssen sich jedoch innert kurzer Zeit gebessert haben, denn am 5. September wurden sie begnadigt.

Wahrscheinlich war man damals der Ansicht, daß durch die Wirren der Reformation und die Gegenwärtigkeit des abtrünnigen Kaplans Schmid und sonstiger Mißhandlungen des geheiligten Ortes, die Kapelle einer neuen Weihe bedurfte. Vor Jahren nämlich fand man im Sakramentshäuschen ein kleines Pergament mit dem Vermerk, daß 1524 eine Kirchweihe, bzw. Altarweihe stattfand durch den damaligen Bischof Sebastian von Montefaucon. Der Altar wurde geweiht zur Ehre der Mutter-Gottes, des hl. Wolfgang sowie der hl. Barbara und Magdalena.

Außer einer möglichen Entheiligung des Ortes können auch andere Gründe angeführt werden. Jedoch lesen wir, daß die Düdinger der Zeit entsprechend sehr kämpferisch veranlagt waren. Auch Hab- und Rachsucht fehlten nicht. Ja, mehrere Morde fallen in diese Zeit! Viel Volk war dem Kartenspiel verfallen. Mit einem Wort, es gährte allüberall unter dem Volke. Man schien unterdrückt zu sein von seinen Herren. Und letzten Endes führte dies zu Bauernkriegen in Deutschland und auch bei uns. Nun war also die Kapelle wieder gut hergestellt. Um Sauberkeit und Ordnung zu bewahren, wurde 1526 ein Einsiedler zur Kapelle gesandt.

Allmählich wurden die Folgen der Reformation in unserm Kanton überbrückt. Freiburg blieb seinem alten Glauben treu. Andernorts hingegen war man sich noch nicht ganz einig, was zu den Kapeller-Kriegen führte. Es herrschten in allen Landen Unruhe und Zwistigkeiten.

Sehr oft finden wir in der Geschichte alle 500 Jahre eine grundlegende Änderung der Welt und der gesamten Gesellschaft. So war es im 10. und, wie wir gesehen haben, auch im 15. Jahrhundert, und was wir heute durchmachen ist nicht viel anderes als eine grundlegende Änderung in Gesellschaft, Kirche und Kultur.

In die Reformationszeit fällt noch eine Stiftung von 1530 durch Hans Falk. Seine Stiftung war 100 Pfund für die Herstellung einer Lampe, sehr wahrscheinlich für das ewige Licht.

Die Zeit der Gegenreformation

Von 1545–63, also während des Konzils von Trient, wuchs der Zustrom der Pilger wieder, nachdem er einige Jahre abgenommen hatte, so wurde in der Zeit von 1550–1565 die Kapelle der damaligen Zeit entsprechend wieder neu ausgestattet. Kostbare Statuen wurden gestiftet, so des hl. Wolfgang und der Muttergottes.

Diese Wolfgangstatue ist heute noch erhalten, ist aber in Privatbesitz. Sie hat die wesentlichen Züge einer echten Wallfahrtsstatue. Es kann auch sein, daß sie an Prozessionen mitgetragen wurde, wie dies heute noch an etlichen Orten der Fall ist. Es mag sein, daß diese Figur auf dem Altar hinter der Kapelle aufgestellt wurde, denn zu damaliger Zeit waren Altaraufsätze noch nicht so üblich. Und im übrigen war der Hauptaltar nicht so gebaut worden, daß ein Aufsatz gepaßt hätte, denn das untere Ende des Hauptfensters ist ungefähr auf der gleichen Höhe wie der Altar.

Außer diesen Stiftungen von Statuen hat um 1558 der Verwalter der Kapelle, Jeckelmann, ein Haus, zwei Felder und einen Obstgarten für 150 Pfund verkauft für den Unterhalt der Kapelle. Um diese Zeit war also das Benefizium noch nicht erstellt.

Wenige Jahre später, 1561, wurden die heute noch vorhandenen Fresken erstellt. Hierzu müssen wir wieder auf die Geschichte der Pfarrkirche zurückgreifen. Wir wissen daß, 1492 mit der Kapelle auch die Dorfkirche eingeweiht wurde. Letztere dauerte bis zum Jahre 1561. So können wir annehmen, daß die geräumige Kapelle oberhalb des Dorfes wieder als Notkirche diente, wohl für ein Jahr, denn die Darstellungen auf den Fresken stellen Feste des Kirchenjahres dar: Über der Sakristeitre, der Karfreitag, also der Tod Christi am Kreuz mit der Jahreszahl 1561 und dem Wappen des Stifters sowie deren Initialen W I = Wilhelm Jungo

Über dem Sakramentshäuschen:

Jesus trägt das Kreuz, 1561 mit den Initialen N L und dem Familienwappen sowie das Bildnis des Stifters und dessen Frau.

N L = Niklaus Lehmann

ganz oben links:

Geburt des Herrn, 1561 mit dem Familienwappen und den Initialen H W = Hans Winter (von Jetschwil)

Gegenüber:

Anbetung der Könige, 1561 mit dem Familienwappen und den Initialen M K = Martin Kessler

Neben der Kreuzigungsgruppe:

Ex voto, 1561 mit dem Familienwappen und die Initialen I W = Jakob Winckler.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß letzterer einer der drei Männer war, denen der hl. Wolfgang erschienen ist. Andernfalls könnten auch Familienangehörige desselben die Stifter gewesen sein.

ganz unten, gegenüber der Sakristei:

Auferstehung des Herrn 1561 mit einem Wappen wohl aber ohne Initialen, das Wappen könnte auf den Maler dieser Fresken hindeuten nämlich Hans Schäuflin d. J. welcher 1582 in Freiburg starb.

Bei den genannten Stiftern handelt es sich um Familien der näheren Umgebung, also meistens Bauern, so aus dem benachbarten Orte Uetschenwyl, (so wurde Jetschwil in dieser Zeit genannt).

1568, waren es 600 Jahre her, daß Wolfgang in Einsiedeln zum Priester geweiht wurde. Zu dieser Zeit finden wir nochmals zwei Stifter, die ihre Wappen in der Kapelle hinterließen, und zwar über dem Hauptportal. Den Wappensymbolen zu entnehmen kann es sich um die Familien Widder und Winckler handeln, denn beide waren in dieser Zeit hier ansässig. Daß Freiburg Stadt und Land dem alten Glauben treu blieb, war das Verdienst Petrus Kanisius. Er war ein großer Verehrer des hl. Wolfgang und hatte die Kapelle sehr oft besucht, nicht nur zur stillen Einkehr, sondern auch als Prediger. Gewiß ist es ihm zu ver-

danken, daß das Heiligtum die stürmische Reformationszeit heil überstanden hat. Die darauffolgenden Jahre waren eher ruhig. Erst 1589 finden wir dann wieder die Anmerkung, daß der Entstehungsbrief abgeschrieben und neu verfaßt wurde.

Das 17. Jahrhundert

Bis 1646 sind keine weiteren Ereignisse eingetroffen.

1647 entstand der große Bilderzyklus mit dem Leben und Legende des hl. Wolfgang mit Hilfe vieler Stifter und mit geistiger Unterstützung von Pfarrer J. Keigler. Dieser war ein großer Verehrer Wolfgangs. An dieser Stelle verweise ich auf das 1970 erschienene Buch «Licht und Salz» von Chorherr Josef Schafer, welcher das Leben und Wirken Wolfgangs nach dieser Bilderfolge beschreibt.

1649 finden wir dann die Stiftung der Kaplanei. Bernard-Louis von Praroman vermachte der Kapelle 1000 Taler im heutigen Werte von ungefähr Fr. 4000.— mit der Bedingung, daß der Kaplan jede Woche in der Kapelle Religionsunterricht hält, den Pilgern die hl. Messe liest, die Sakramente spendet, alle Wunder in ein Mirakelbuch aufnimmt und am Gedächtnistage des Todes des Stifters die hl. Messe liest.

Im Visitationsbuch des Jahres 1659 lesen wir von einer Altarweihe. Die Kapelle sei damals sehr reich gewesen an sakralen Gegenständen, an Kelchen, Ciborien. Besonders hervorgehoben wird, daß die Kapelle ein vergoldetes Kreuz besaß. Einer der hier genannten Kelche ist heute noch erhalten, er trägt das Wappen des Stifters der Herren von Praroman. Die Monstranz mit den Reliquien des hl. Wolfgang stammt wahrscheinlich auch aus dieser Zeit.

Im gleichen Zuge wie die Kapelle gerühmt wird, kommt aber auch Tadel, da die Sakristei in einem miesen Zustand war.

1665 wurde wieder eine Visitation unternommen. Wir finden die gleiche Bemerkung wie oben, daß die Kapelle reich ausgestaltet war. Die Sakristei war nun wieder in einwandfreiem Zustand. Neu wurde vermerkt, daß die Kapelle drei Altäre besitzt. Sehr wahrscheinlich wurden um diese Zeit drei Altaraufsätze errichtet. Die beiden auf den Nebenaltären waren bis 1949 noch erhalten.

Ebenfalls im Jahre 1665 wurde die große Glocke geweiht und aufgezogen. Sie hat einen Durchmesser von 50 cm und trägt die Inschrift:

«Defunctos plango colo festa et fulmina ferango»

mit den Reliefs der Kreuzigung, der Mutter Gottes, des Hl. Wolfgang und der hl. Barbara.

1666 wird eine kleinere Glocke in den Turn gezogen. Sie hat einen Durchmesser von 34,5 cm, mit den Reliefs der Kreuzigung, der Mutter Gottes, des hl. Petrus und des hl. Gabriel.

Möglicherweise wurde während diesen Jahren ein neuer Turm erbaut, wie er uns heute noch erhalten ist, oder aber er wurde einer gründlichen Renovation unterzogen. An dieser Stelle finden wir nun eine Ähnlichkeit in der Anordnung mit der Kirche des Klosters Altenryf.

1679 vermachte der damalige Kaplan Brucker Haus und Umgebung, und so entstand das Benefizium der heute noch bestehenden Kaplanei. Dieses Benefizium wurde bestätigt unter Beisein von Zeugen. Unterschrieben haben der Notar, Zeugen und Kaplan Brucker.

Im gleichen Jahre verschied Kaplan Brucker. Indes bewarben sich gar viele um diese Stelle: Rudolf Ith, Gregor Kuon, Alexandre Fragnière, und Curty, ein elsässischer Geistlicher, gewählt wurde letzten Endes Laurent Pido(a)ux. Seine Wahl verdankte er dem Propst von St. Niklaus, denn letzterer wußte, daß Dom Pidoux ein gutes Herz für die Armen hatte.

Von 1681–1699 war Dom Jean Kilherr Kaplan von St. Wolfgang. Vorher war er Pfarrer in Gurmels. Er war der Neffe des Stifters, Kaplan Brucker. Dom Kilherr machte sein Recht geltend wie es in der Stiftungs-urkunde seines Onkels hieß. Der Bischof und das Kapitel kamen überein, daß man Dom Kilchherr in Gurmels belassen sollte. So wurde St. Wolfgang durch Pidoux besetzt, da letzterer ein Gebrechen hatte.

1699 wurde Dom Joseph-Jacques Grée vom Kapitel in Freiburg zum Kaplan gewählt. Jedoch wurde er noch im gleichen Jahre zum Pfarrer von St. Johann ernannt.

Endlich nun wurde definitiv ein Kaplan ernannt, nämlich in der Person von Dom Jean-Nicolas Raemy, Pfarrer von Giffers. Er starb in St. Wolfgang im Jahre 1735.

Im selben Jahre 1699 verzichtete das Kapitel von St. Niklaus auf die Wahl des Kaplans. Dies wurde bestätigt durch den Rat am 10. April 1699.

Das 18. Jahrhundert

Auch in diesem Jahrhundert wurde die Kapelle gut unterhalten. So sind u. a. 1741 eine große Gabe der Herren von Praroman zu verzeichnen. Die vier Wappen auf der linken Wand im Schiff sind wahrscheinlich Stifter aus diesem Jahrhundert. Es sind nämlich: Lumbart, Garmiswyl, Hans Heit, und N. Praroman.

1735 starb Kaplan Raemy, sein Nachfolger wurde Dom Gaspard Göth, welcher wiederum vom Kapitel – trotz Verzicht – ernannt wurde.

1770–1786 war Dom Alexandre-Joseph-Nicolas Piccand residierender Kaplan. Auch er starb in St. Wolfgang.

Sein Nachfolger wurde der Jesuit Dom Louis Techtermann, auch wieder gewählt durch das Kapitel in Freiburg. Techtermann nahm aber

seine Ernennung nicht an, weshalb die Stelle 1787 durch Dom Joseph Piller besetzt wurde.

1789 erhielt die Kapelle eine große Stiftung des Herrn Joseph-Hubert-Balthazar de Boccard von Jetschwil. Der Betrag belief sich auf 200 Taler, also ungefähr Fr. 800.—. Die Bedingung war, daß jährlich zweimal für ihn die Messe gelesen werden mußte. Eigentlich war diese Stiftung für die Kapelle in Mariahilf gedacht. Die Gerichtsbarkeit von Düdingen wies sie hingegen ab zu Gunsten von St. Wolfgang. De Boccard war Oberst und Ritter von St. Louis. Er verstarb am 21. Aug. 1795.

Bis 1800 hatte es keine weiteren Zwistigkeiten mehr gegeben, doch um diese Jahrhundertwende war die Kaplanei in sehr schlechtem Zustand, so daß sie einer Renovation unterzogen werden mußte. Doch weder das Kapitel noch die Gemeinde Düdingen wollten dafür aufkommen. Das Kapitel argumentierte mit der Begründung, daß das Kollaturrecht dies nicht einschließe.

Viele Vereinbarungen wurden getroffen, jedoch fand man keine gültige Lösung, so daß beide Parteien beim Bischof vorsprachen. Jedoch auch hier wurde keine gültige Vereinbarung getroffen.

Das 19. Jahrhundert

Mit diesem Jahrhundert fängt nun wieder eine lang andauernde Umwälzung in Gesellschaft und Kultur an, welche bis ins 20. Jahrhundert hinein reicht.

1801–1802 war Rudolf-Josef Egger von Wolperwyl Kaplan. Er war Kaplan von Villarepos gewesen, und 1802 wurde er zum Kaplan von Uebewil ernannt. Für die Jahre 1802–1807 wurde durch das Kapitel Dom Josse Stritt zum Kaplan ernannt.

Mit Datum vom 16. August 1805 wird das Kollaturrecht von St. Niklaus an die Pfarrei Düdingen abgetreten. Die Urkunde ist unterschrieben von Jos. Nic. Stöcklin, Notar in Freiburg. Das Kapitel wurde vertreten durch die Domherren Ch. A. Fontaine, und Tobie. Nic. de Fiwaz. Die Pfarrei Düdingen durch die Herren Stephan Loffing, Pfarrer und Josef Krattinger von Balliswyl, Delegierter der Gemeinde.

Das Kollaturrecht wurde mit folgenden Bedingungen abgetreten:

1. daß der Vorzug einem Domherrn oder Kaplan gegeben wird für die Ernennung in St. Wolfgang.
2. Die Pfarrei und Gemeinde werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie alle Pfrundstücke gut zu unterhalten haben.
3. Der Kaplan soll sein Brot im Dorf-Backofen backen können.

Am 5. November 1804 wurde diese Vereinbarung getroffen, und anno 1805 wird bei Notar Stöcklin nochmals darauf hingewiesen.

1809 wird ein Dom Schäffer Kaplan von St. Wolfgang. Vorher war er in Schmitten.

1822–1823 wurde Dom François Richard Kaplan, der 1790 Vikar in Ueberstorf gewesen war.

Auf ihn folgte 1823–1829 Dom Jean Gross von Baechlisbrunnen.

Von 1829–1836 war die Kaplanei leer.

1836–1845 Dom Romain Gottofrey. Er wurde zum Pfarrer von Morlens ernannt, von 1836–1840 war er Ökonom im Priesterseminar in Freiburg. Von 1848–1887 residierte Dom Pierre Challamel von Freiburg, er starb am 25. November 1887 in St. Wolfgang und ist daselbst begraben. Von Kaplan Challamel wird berichtet, daß er sehr arm war. Gegenüber andern Armen war er sehr gütig. So erzählt eine Geschichte, daß er einmal mitten im Winter, als er in Freiburg die Messe las, auf seinem Heimweg einen franz. Soldaten traf, welcher keine Schuhe trug. Also gab der Kaplan die seinen. So kam er ohne Schuhe in St. Wolfgang an, war aber glücklich, einem Mitmenschen geholfen zu haben.

In die Zeit von Kaplan Challamel fällt die Gründung der Waisenanstalt unterhalb der Kapelle, deren Ziel es war, arme Waisenkinder christlich zu erziehen und zu nützlichen Gliedern der Gesellschaft heranzubilden. 1871 wurde ein Landwirtschaftsbetrieb erworben. Die Leitung der Anstalt übernahmen die Schwestern von Ingenbohl.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde die Wallfahrt etwas schwächer, und die Kapelle lag wieder abseits des großen Durchgangs. Zur fachgerechten Unterhaltung fehlte aber das nötige Geld. Wohl deshalb wurde 1882 die Kapelle «entrümpelt». Da die Kapelle nicht mehr sicher war vor Dieben, wollte man die Kostbarkeiten in Sicherheit bringen. So wurden denn die fünf spätgotischen Farbenscheiben von Rudolf Räschi an das Museum in Freiburg verkauft.

In einem Brief lesen wir folgendes:

Ein Antiquar – ein Ausländer – hat der Pfarrei Fr. 1000.— offeriert, zudem einen neuen Anzug für den Sakristan. Großrat und Pfarreipräsident Jungo (sein Portrait hängt im Saal des Hotels Ochsen) hat danach beim Bischof nachgefragt. Letzterer schickte ihn zum Kultusminister des Kantons. So kamen beide überein, die kostbaren Scheiben ans Museum zu verkaufen zum Preise von Fr. 500.—. Aus der Kapelle entfernt wurden sie durch den Glaser Hans Pürro von Düdingen. Fr. 5.— wurden dem Sakristan für seine Hilfe zugesprochen. Diese Buntscheiben wurden dann durch einfache ersetzt. In gleicher Weise wie diese Scheiben entfernt wurden, fand man es richtig, auch die spätgotischen Statuen zu verkaufen.

1874 hat der Pfarrer von Jaun, Johann Zurkinden folgende Begebenheit aufgezeichnet:

Als sein Vater 3 Jahre alt war, hatte er die Blatern. Als die Krankheit vorbei war, konnte er nicht mehr gehen. Die Mutter ging zum Arzte Loffing, welcher ihr sagte, sie habe das Kind zu früh an die Luft gesetzt. Da nahm die Mutter Zuflucht zum hl. Wolfgang und siehe da, bald danach wurde er gesund und konnte wieder gehen.

1888 wurde die Kaplanei ein Raub der Flammen. Es ist anzunehmen, daß damit auch alle alten Aufzeichnungen früherer Kapläne sowie die Mirakelbücher verbrannten. Mit Hilfe des Klerus des Sensebezirkes wurde sie wieder erbaut. Auch fernerhin sollte diese Kaplanei älteren Kaplänen und Pfarrern als Heim dienen, nachdem sie ihre Stelle in den Pfarreien verließen. Die Kaplanei wurde also Priesterheim. Diese Einrichtung wurde auch von andern Dekanaten übernommen.

1890–1913 war Dom Joseph Zbinden Kaplan von St. Wolfgang. Vorher versah er die Kaplanstelle von Tifers.

In seine Amtszeit fällt 1894 das 900jährige Jubiläum des Todes des hl. Wolfgang. Im ganzen deutschen Sprachraum wurde dieses Jubiläum feierlich begangen. Auch bei uns sollte St. Wolfgang nicht zu kurz kommen. Viele Jubiläumsschriften wurden im In- und Ausland veröffentlicht.

Unter der Leitung von Kaplan Zbinden und Universitätsprofessor Essmann wurde die Kapelle der damaligen Zeit entsprechend restauriert. Alle Wände wurden überstrichen, die alten Ornamente und Fresken wurden mit Buntfarben überstrichen. Es wurden Vorhänge mit viel Geschnörgel und Blumen symbolisiert. Die echte Kunst verkannte man. Offensichtlich aber wollte man den alten «Kram» zudecken und die Kapelle neuzeitlich anpassen.

Unter anderem wurde denn auch das große Chorfenster ersetzt durch eine bemalte Scheibe mit der Darstellung der Himmelfahrt Mariens. Dies war durchaus am Platz, denn bis anhin waren ja nur bloße Scheiben eingesetzt. Im gleichen Jahre wurde auch der Altaraufsatz des Hauptaltars ersetzt. Dies durch einen neugotischen Aufsatz aus weißem Marmor mit Reliefs. Als Abschluß wurde eine Kreuzigungsgruppe angebracht, die aus Münster in Westfalen stammt, und die man Paul Haupt zuschreiben könnte. Mit dieser Kreuzigungsgruppe wurde auch eine neue Wolfgang-Statue angeschafft. Sie war rechts vom Altare auf einer Konsole. Von jeher waren die Wände mit Ex-voto Tafeln und Krücken behangen, ein Zeugnis der großen Fürbitte des Heiligen. Auch im gleichen Jahre oder im folgenden Jahre wurde eine neue Komunionbank im neugotischen Stile eingesetzt.

Kaplan Zbinden war ein unablässiger Förderer der Wallfahrt gewesen, wiewohl auch ein guter Hausgeistlicher des Waisenhauses.

Aus Anlaß des 900jährigen Jubiläums wurde eigens ein kleines Wolfgang-Büchlein herausgegeben im Selbstverlag von Prälat Ev. Kleiser,

einem Förderer der Wolfgang-Verehrung. Solche Büchlein sind nur noch ganz selten anzutreffen. Neben der Lebensbeschreibung des hl. Wolfgang enthält es alte Gebete zum Heiligen, sowie die Originaltexte in Vers und Prosa, welche unter jedem Bild der Legende angebracht waren.

Auch Prälat Kleiser schreibt in seinem Büchlein, daß 1895 zwei Gebetserhöhungen beglaubigt wurden.

Das 20. Jahrhundert

Um das Jahr 1900 sollte der Vater der beiden Priesterbrüder Domherr L. Brodard und F. X. Brodard, La Roche, eine Niere herausschneiden lassen. Der schwerkranke Vater weigerte sich jedoch und meinte, lieber mit beiden Nieren sterben als operieren lassen. Vertrauensvoll rief er den hl. Wolfgang um Hilfe und versprach nach St. Wolfgang zu pilgern, wenn er gesund werde. Als die Aerzte anderntags kamen, den Kranken für die Operation zu überreden, waren sie sehr erstaunt: Vater Brodard war vollständig geheilt. Er hielt denn auch sein Versprechen und pilgerte nach St. Wolfgang dem Heiligen zu danken. Befiel ihn später eine Krankheit z. B. Rheumatismus, war er rasch wieder gesund, nachdem er den hl. Wolfgang angerufen hatte. Jährlich pilgerte er mit dem Velo nach St. Wolfgang, bis er im Alter von 92 Jahren an Lungenentzündung starb. Einen größeren Zustrom mag es wohl während des Ersten Weltkrieges gegeben haben.

1913 starb Joseph Zbinden. Auch er harrt der Auferstehung in St. Wolfgang.

Auf ihn folgte Alois Aeby von 1913–1915. Beerdigt wurde er auch in der Kapelle.

Am 24. Februar 1928 bewilligte der Staatsrat einen Landverkauf um dem Unterhalt der Kaplanei gerecht zu werden. Ebenfalls am 7. Juli 1942 wurde wie bereits 1934 ein Landverkauf bewilligt. Während dieser Zeit bis 1944 war Sylvester Klaus Kaplan in St. Wolfgang. Beerdigt wurde er auch bei der Kapelle.

Sein Nachfolger wurde Joseph Schafer, jetziger Chorherr der Liebfrauenbasilika in Freiburg. An dieser Stelle möge er mir gütigst erlauben, einen Satz aus seinem Buch zu nehmen: «Am 31. Oktober – am Fest des hl. Wolfgang – 1942 weihte Papst Pius XII. die blutende Welt dem unbefleckten Herzen Mariens, und von diesem Tage an begann die Befreiung Deutschlands.»

Wir sehen also, daß mit diesem 31. Oktober eine große Wendung eingetroffen ist. So wie schon am 31. Oktober 1517 durch Luther, so hat es

auch mit dem Todestag des hl. Wolfgang am 31. Oktober 994 eine große Wendung gegeben. Unter Führung von Professor Schmid und Kaplan Schafer ging man 1949 daran, die Kapelle wieder kunstgerecht zu restaurieren, d. h. nach Möglichkeit sie so wieder herzustellen, wie sie am Anfang war.

Der 1894 entstandene Altaraufsatz wurde entfernt und in die Einsiedelei nach Räsch verbracht, wo er heute noch vorhanden ist. Die Aufsätze aus Holz von den Nebenaltären wurden auch entfernt und sind bis heute noch aufbewahrt. Auch die Bildlegende aus dem 17. Jahrhundert wurde entfernt. Ihre Rahmen sind noch teilweise vorhanden.

1952 wurde von der Pfarreiversammlung eine kunstgerechte Renovation beschlossen, welche dann auch ausgeführt wurde. Sie gelang nur zum Teil und läßt noch zu wünschen übrig.

Der Hauptaltar wurde nach oben versetzt und mit einem Tabernackel versehen. Die Kreuzigungsgruppe wurde vom alten Altar übernommen. Die Wolfgang-Statue rechts des Altares wurde auch weggenommen. Der Boden und die Bänke wurden ersetzt sowie die Kommunionbank.

Die Wände wurden freigemacht von den Malereien des letzten Jahrhunderts, und so wurden die Fresken und Wappen aus dem Jahre 1561 wieder entdeckt.

U. a. fand auch eine feierliche Altarweihe statt.

Ebenfalls wurde ein neuer Beichtstuhl erstellt.

All diese Renovationsarbeiten wurden zur vollen Befriedigung des Besuchers der Kapelle ausgeführt.

In einem Punkt hingegen ist diese Renovation nichtso gelungen. Es wurden ganz neue Fenster eingesetzt. Dies ist auch nötig gewesen. Jedoch wurden diese Fenster zu modern in den Farben und in der Ausdrucksweise der Darstellungen.

Außerdem sind alle drei Chorfenster bunt bemalt, so daß nur sehr wenig Tageslicht eindringen kann. Die gewählte Themen sind sicher richtig und die Arbeit des Malers R. Meuwly ist ebenfalls richtig.

Man machte hier sicher den Versuch, Altes mit Neuem zu verbinden. Die Kapelle indes ist zu alt, als daß sich der Stil des 15. mit dem 20. Jahrhundert vereinbaren ließe.

In eine moderne oder zumindest einige Jahrhunderte jüngere Kirche würden diese Fenster sehr wohl passen, denn dies trifft man sehr oft an. Dasselbe wurde in der Wolfgang-Kirche bei Zug mit gutem Erfolg gemacht. Das Nötige wurde sicherlich unternommen, um die 1882 verkauften spätgotischen Scheiben wieder zu kaufen, dies jedoch scheiterte. Es wäre nun eine Lösung gewesen, von diesen Scheiben eine Kopie zu machen und diese einzusetzen. Auf diese Weise wäre der Chor auch genügend von außen belichtet worden.

Eine ähnliche Lösung wurde getroffen im gotischen Chorfenster der Pfarrkirche in Tafers.

In nächster Zukunft wird es wohl so bleiben, wie es heute ist. Nach dieser Renovation verließ Kaplan Joseph Schafer St. Wolfgang und sein Nachfolger wurde Pfarrer A. Riedo, er versah das Amt des Kaplans bis zu seinem Tode im Jahre 1959.

Noch im gleichen Jahre wurde Pfarrer Theodor Vaucher zum Kaplan in St. Wolfgang ernannt. Während seiner Amtszeit wurden die Bilder der Wolfgang-Legende wieder angebracht, nachdem sie von N. Dionisio renoviert wurden. Sie wurden aber ohne die alten Rahmen montiert, so daß nur ein Eingeweihter die Handlungen auf den Bildern verfolgen kann. Heute steht zwar auch dem Nichteingeweihten eine kurze Beschreibung zur Verfügung, verfaßt vom ehemaligen Kaplan Joseph Schafer. Pfarrer Vaucher ist ein großer Wolfgang-Verehrer, und während seiner Zeit in St. Wolfgang war er ein großer Förderer der Wolfgang-Prozession und des spätern Wolfgangssonntages der Pfarrei.

Nach einem Reglement aus dem 17. Jahrhundert wurden nach St. Wolfgang an folgenden Tagen offiziell Prozession gehalten: am fünften Sonntag nach Ostern, am Fest des hl. Markus, sowie am Patronstag.

Diese Prozessionen wurden nach und nach abgeschafft, so daß nur noch der Patronstag blieb. Doch auch diese Prozession wurde versetzt auf den zweiten bzw. auf den dritten Oktobersonntag. Mit dem zunehmenden Verkehr fiel auch diese Prozession weg, so daß nur noch die Wallfahrtsandacht blieb.

Infolge Krankheit des Kaplans konnte auch diese Feier 1966 nicht stattfinden.

Der Gesundheitszustand des Kaplans Vaucher verschlechterte sich immermehr, weshalb er beschloß, sein Amt niederzulegen und nach Alterswil zurückzukehren. (1967).

Es war ihm aber nicht vergönnt die vorliegende Abhandlung zu lesen, denn noch vor Veröffentlichung dieses Textes – am 16. November 1972 – schied er aus diesem Leben. (Siehe Nachruf vom 30. November 1972 in den «Freiburger-Nachrichten»).

Sein Nachfolger wurde der Pfarrer von St. Sylvester, Leo Bächler. Über dreißig Jahre war Pfarrer Bächler in dieser Bergpfarrei tätig und hat sich hier große Verdienste erworben.

Er vertauschte nun das schönste Heiligtum des Oberlandes mit dem des Unterlandes.

Durch seine Initiative wurde der Wolfgangssonntag wieder feierlich begangen. 1968 war 1000 jähriges Priesterjubiläum des hl. Wolfgang. In diesen Jahren wurde die Michaelsstatue von Düdingen nach St. Wolfgang gebracht, nachdem sie fachgerecht restauriert wurde. Durch Ini-

tiative von Pfarrer Baechler wurde auch die Krippe zum großen Teil erneuert. Am 7. auf den 8. Februar 1969 verzeichnen wir ein Sakrileg in dieser Kapelle. Es war dies eine winterliche Sturmnacht und die Täter drangen in die Kapelle ein und entfernten den Tabernakel mit dem Allerheiligsten. Am Sonntag danach wurde in der Pfarrkirche und in der Kapelle eine Sühneandacht abgehalten.

Das Sakramentshäuschen und die Opferstöcke wurden auch beschädigt. Nach einigen Tagen wurde der Tabernakel mit den Hostien gefunden und in die Kapelle zurückgebracht. Die Täter waren von ihrer Beute enttäuscht, denn anscheinend waren sie auf Goldsuche, weshalb sie denn auch sämtliche Gegenstände liegen ließen. Wenige Monate später wurden die Täter gefaßt in Zusammenhang mit einem andern Delikt.

Da nun der Tabernakel beschädigt war und sich die Meßliturgie geändert hat, wurde nun der Altar so hergerichtet, daß der Priester die Messe dem Volke zugewandt lesen kann.

Das Sakramentshäuschen wurde wieder als Tabernakel hergerichtet und mit feuer- und diebstahlsichern Wänden versehen. Die Kreuzigungsgruppe wurde gegenüber dem Tabernakel an der Wand befestigt.

Ursprünglich war das Chor sehr wahrscheinlich ähnlich gewesen.

Ein Jahr darauf, 1970, erschien das Wolfgang-Buch des einstigen Kaplans und heutigen Chorherrn Joseph Schafer, versehen mit Kunstphotos von Benedikt Rast. Auf den Inhalt habe ich bereits an anderer Stelle hingewiesen.

Im selben Jahre wurden wieder einige Arbeiten an der Kapelle gemacht, so wurden die Mauern eingespritzt, um der Fechtigkeit entgegenzutreten und sie zu stoppen.

Ebenfalls wurde die Decke der Kapelle isoliert, um auch hier der Feuchtigkeit vorzukommen.

1971 wurde die Wolfgang-Statue aus dem vorigen Jahrhundert durch Albin Bertschy, Thörishaus, kunstgerecht restauriert.

Ebenfalls wurde nun auch die Kommunionbank entfernt, dies aus Platzgründen bei Trauungen und andern Anlässen.

Noch in diesem Jahr soll auch die Kaplanei einer gründlichen Renovation unterzogen werden.

Am diesjährigen Wolfgang-Sonntag im Oktober soll feierlich des 1000-jährigen Bischofsjubiläum des Heiligen gedacht werden, wie dies auch in Regensburg und an allen Wolfgang-Orten und Kirchen der Fall sein wird. Auch in jüngster Zeit erfuhr man inoffiziell von verschiedenen Heilungen auf Fürbitte St. Wolfgangs.

Der Plan der Zukunft lautet, daß das Kapellendach sowie der Turm renoviert werden sollen

Ad multos annos!

Schluß

Wir haben nun gesehen, daß die Kapelle eine gar große Geschichte hinter sich hat, welche die Bevölkerung der Gegend maßgebend beeinflusste. Wir haben auch gesehen, daß der hl. Wolfgang stets als großer Volksheiliger gegolten hat. Viele Hilfesuchenden wurden erhört. Nun aber hat sich die Welt nach bald 500 Jahren wieder geändert. Eine große Umwälzung in allen Bereichen ist wieder im Gange, und der Mensch meint, auf die Hilfe Gottes, auf die Fürbitte der Heiligen verzichten zu können. Deshalb ist denn auch die Heiligenverehrung nicht besonders im Kurs. Nach einiger Betrachtung muß man aber zugeben, daß wir mit dieser Meinung auf dem Holzweg sind, denn das Leben heute ist mit Problemen und mit so viel Leid überschattet, daß wir ohne Hilfe eines Höheren nicht auskommen.

In dieser Hinsicht sollten wir eher auf den reformierten Pastor Walter Nigg schauen, der uns vor einer «Entrümlung im Himmel» warnt. Durch seine zahlreichen Publikationen über die Heiligen trägt er wahrhaftig deren Botschaft in alle Welt.

Möge nun dieses Haus Gottes zur Ehre des hl. Wolfgang auch von unserer Nachwelt stets als ein wahres Gut echt christlicher Kultur betrachtet werden und demnach unterhalten werden, so daß es noch Jahrhunderte überdauern mag, hoffen wir aber, daß wir anno 1992 feierlich die 500-Jahr-Feier der Entstehung begehen können.

Möge dieses Haus weiter Zeugnis ablegen von der Gläubigkeit unserer Vorfahren, bis ans Ende der Zeiten wo Himmel und Erde vergehen werden, das Wort Gottes aber nicht!

Diese Aufzeichnungen, gesammelt während mehreren Jahren und aufgeschrieben zu weiterem Gedächtnis in den Monaten Juli und August des Jubiläumsjahres 1972.

Literatur-Nachweise

- P. Schmitz: «Geschichte des Benediktinerordens», Benziger-Verlag, Einsiedeln, 1947.
E. Halter: «Vom Strom der Zeiten», Geschichtsbuch, Fehr'sche Buchhandlung, St. Gallen 1960.
Aufzeichnungen im: Staatsarchiv in Freiburg; Bischöfl. Archiv in Freiburg; Pfarrarchiv in Düdingen; Archiv von St. Wolfgang.
E. Felder: «Die Pfarrkirche Düdingen».
B. Anderes: «Die spätgotische Glasmalerei in Freiburg i. Ue.», Paulusdruckerei Freiburg, 1963.
Ev. Kleiser: «Der hl. Wolfgang» Jubiläumsschrift von 1895.
J. Mehler: «Der hl. Wolfgang», Jubiläumsschrift 1894, Pustet-Verlag, Regensburg, 1894.
Dr. Franz Wäger, Dissertation über die Geschichte des Clunyazenser-Priorates in Rüeggisberg.

Fr. Guggisberg: «Das Clunyazenserpriorat von Rüeggisberg», Beschreibung des Priorates nach besten Quellen (lose Blätter).

R. Piattet: «L'Abbaye d'Hauterive au moyen age». Fribourg 1934.

Deillon: «Dict. hist. des paroisses du canton de Fribourg», tome VII, Fribourg 1891.

Josef Schafer, Chorherr: «Licht und Salz» St. Wolfgang, Lebensbeschreibung des hl. Wolfgang, Selbstverlag, Estavayer-le-Lac 1970.

Sowie viele Zeitungsartikel und mündliche Überlieferungen.

In meiner Aufsatz-Reihe über den hl. Wolfgang sind weiter erschienen:

1. *Leben und Wirken des hl. Wolfgang*

«Wolfgang von Pfullingen, Bischof und Landesherr zu Regensburg» in:
Franziskanische Botschaft – August–Dezember Hefte Nr. 8–12
Botschaft-Verlag, Pensier FR

«Wolfgang von Pfullingen, Bischof und Landesherr zu Regensburg»
Festschrift zur Kirchweihe in Dieburg–St. Wolfgang (Deutschland)
vom 25. März 1972 – Pfarramt Dieburg

«Wolfgang, wer ist das eigentlich?»

Festschrift zur Kirchweihe in Pfullingen–St. Wolfgang (Deutschland)
Geburtsort des Heiligen. 1. Oktober 1972

«Vor 1000 Jahren, St. Wolfgang, Bischof von Regensburg»

Bote von Fatima, Organ des «Institutum Marianum Ratisbonensis» IMR Nr. 11
13. November 1972 – Herausgeber IMR Regensburg (Deutschland)

«Vor 1000 Jahren zum Bischof von Regensburg ernannt»

Beilage der «Freiburger-Nachrichten» zum Jubiläum. Nr. 252 vom 28. Oktober
1972 «Bildung und Unterhaltung» Seite 25

2. *Legende des hl. Wolfgang*

«Die Legende des hl. Wolfgang»

Maria Einsiedeln, Benediktinische Monatsschrift, Nr. 11. Oktober 1972
Verlagsanstalt Waldstatt AG, Einsiedeln

3. *Attribute des hl. Wolfgang*

«Kirche und Beil-Attribute des hl. Wolfgang»

Beilage der «Freiburger-Nachrichten» Nr. 252 vom 28. Oktober 1972

4. *Verehrung des hl. Wolfgang*

«Zum St. Wolfgang-Jubiläum 972–1972»

Kurzbericht über die Entstehung und Verehrung des hl. Wolfgang in St. Wolfgang bei Düdingen. Entstehung der Kapelle.

Kanisius-Stimmen Nr. 5 – Mai 1972 – Kanisius-Verlag Freiburg i. Ue.

5. *St. Wolfgang – Heute.*

«St. Wolfgang und die innerkirchliche Erneuerung»

Bericht über die Jubiläumsfeier in St. Wolfgang mit Bezug auf die Synode und die Oekumene. «Freiburger-Nachrichten» vom 9. November 1972, Nr. 261, Seite 13

6. *Ort und Kapelle St. Wolfgang bei Düdingen*

«480 Jahre Kapelle St. Wolfgang im Uechtland»

Die vorliegende Abhandlung ist auch als Sonderdruck erschienen und kann beim Verfasser sowie in St. Wolfgang bezogen werden.